

Jeder Sound ist

Das Phänomen der Oberfläche in der Kunst und Musik
von Carsten Nicolai

Die Berliner House-DJ Tama Sumo beklagte sich letztes in einem Interview darüber, dass in vielen neuen Produktionen im Genre die Soundästhetik über den kompositorischen Ideen stünde.¹ »Es reicht nicht aus, einfach nur roh zu klingen«, meinte sie und plädierte für mehr Balance zwischen den beiden Aspekten. Ein unverhältnismäßig hohes Augenmerk auf das Sounddesign, die klangliche Oberfläche, hält nach dieser Argumentation sein Händchen mit musikalischer Oberflächlichkeit – der man in House-Zirkeln gern mit dem (auch räumlich sehr anschaulichen) Schlagwort »Deepness« kontert. Sounddesign, Klanggestaltung, anhand der scheinbar unendlichen Möglichkeiten eigentlich eine der großen Freiheitsversprechungen elektronischer Musik, wird hier angeprangert – wenn es eben zu viel Raum einnimmt, und zu wenig »Musikalisches« im Sinne von Kompositorischem, Strukturellem hinter der Oberfläche vorzufinden wäre.

Von der Landschaftsarchitektur zum Sound

Nun macht der gebürtige Chemnitzer und Wahl-Berliner Carsten Nicolai, um dessen Arbeit es hier gehen soll, eine (elektronische) Musik, bei deren Beschreibung man sich nur zu gern auf eben das »Sounddesign« stürzt und dabei zu Vokabular wie »präzise«, »fein« oder auch »sauber« und »klar« greift. Das mag daran liegen, dass seine Musik, die er hauptsächlich unter dem Pseudonym Alva

Noto veröffentlicht, aus wenigen Spuren oder Klangschichten, wenigen parallel ablaufenden Ereignissen besteht. Wenn Nicolai einen Klang verwendet, dann hat das, so scheint es, einen Grund. Es gibt kein Schmuck- oder Blendwerk, kaum Effekte, nichts soll kaschiert werden – jeder Sound ist, und da zwingen sich die Vokabeln auch schon auf: präzise designt, fein gesetzt, die akustische Oberfläche dieser Musik wirkt klar und offengelegt, direkt und eindrucksvoll.

Kann man den musikalischen Output von Carsten Nicolai deswegen als eine Musik der Oberflächen beschreiben? Oder anders gefragt: Welche Bedeutung, welche Verwendung kommt der Oberfläche in seiner Musik zu? Um hinter die Fassade zu kriechen und der Thematik näherzukommen, ist ein Blick auf Nicolais Arbeit als Bildender Künstler hilfreich. Diese reicht deutlich weiter zurück als seine musikalische Betätigung: Carsten Nicolai, Jahrgang 1965, beschäftigte sich schon vor seinem Studium der Landschaftsarchitektur mit Bildender Kunst, auch in Eigenproduktion. Ein Kunststudium lehnte er aber ab und fand in der Landschaftsarchitektur die für ihn optimale Verbindung seiner Interessen Kunst, Naturwissenschaft und Architektur. Seine Sozialisation vollzog sich im experimentierfreudigen Karl-Marx-Städter Kunst-Untergrund, nicht an der Oberfläche der offensichtlichen, akademischen Kunstwelt. Die interessantere Kunst, so sagt er, wurde damals »eben nicht an den Hochschulen gemacht«² und erzählt, wie der klassische Künstlerverband in Chemnitz auch schon mal Kunstabgänger ablehnte und regelmäßig Autodidakten förderte.³ Musikalisch gehört er einer Teilgeneration an, die nicht mehr mit Rock und Blues sondern mit elektronischer Musik von Klaus Schulze und Tangerine Dream über Synthiepop-Bands wie Depeche Mode bis zu den Einstürzenden Neubauten und »dunklen« Wave-Gruppen aufgewachsen ist.

1 <http://twatboutique.com/stories/interview-tama-sumo/>

2 http://www.art-magazin.de/szene/15779/carsten_nicolai_interview?p=1

3 Ebd.

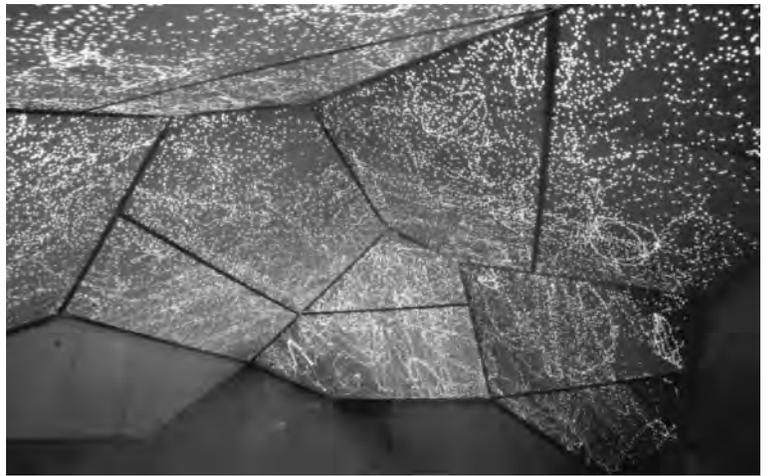


Erst durch eine Krise mit seinen »alten«, visuellen künstlerischen Mitteln begann Carsten Nicolai, mit Sound zu arbeiten. Und erst wiederum einige Jahre später wurde aus Sound Musik, wurde sein Alias für Klangexperimente »Noto« zu »Alva Noto«, und Nicolai, der keine musikalische Ausbildung erfahren hat, zum Musiker – eine Bezeichnung, die er selbst oft ablehnt; er mache doch vielmehr Sounds.

Seine Arbeit als Bildender Künstler findet im Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaft, Wahrnehmung, Raum, Klang und Bild statt. Spartenübergreifendes Arbeiten spielt für ihn eine bedeutende Rolle. Das zeigt sich auch in der engen Verknüpfung von Grafik und Musik in den Veröffentlichungen auf raster-noten, dem Label, das Carsten Nicolai mitgegründet hat und seine Produktionen hauptsächlich veröffentlicht.⁴ Er untersucht die menschliche Wahrnehmung und setzt sich mit mathematischen und naturwissenschaftlichen Modellen auseinander. Mitunter bezieht er sich auf Konzepte aus der Renaissance⁵, eine Zeit, in der künstlerische und wissenschaftliche Forschung eng beieinander lagen. Nicolais Kunst liegt ein Drang zur Erkenntnis, zum Aufspüren des Ontologischen zu Grunde, genauso treibt ihn aber auch eine naive Experimentier- und Entdeckerfreude an, worauf seine Vorliebe für Überraschungen durch Fehler hinweist: »Ich arbeite gern unter sehr präzisen Bedingungen und in diesem Sinne sind wissenschaftliche Forschung und künstlerische Prozesse mehr oder weniger das Gleiche. Wer (aber) nur der bestehenden Logik folgt, verhält sich wie eine Maschine. Erst wer diese Gesetze durchbricht und etwas Unvorhergesehenes tut, betritt neuen Boden. Viele berühmte wissenschaftliche Erfindungen sind durch Zufälle entstanden.«⁶

anti und reflex

Die beiden zusammen gehörenden Arbeiten *anti* und *reflex* veranschaulichen Carsten Nicolais Vorgehensweise: *reflex* ist eine begehbare zwölfwandige Skulptur mit weißen, lichtdurchlässigen Polyesterwänden. An der Innenseite jeder Wand sind Membranen angebracht, die gefiltertes weißes Rauschen in verschiedenen rhythmischen Pattern abspielen. Der Sound, abgestrahlt von der Haut, der inneren Oberfläche des Gebildes, vermittelt den akustisch illusorischen Eindruck eines weiteren dreidimensionalen Objekts im Raum. Im Gegensatz zum offenen, durchlässigen *reflex*, das auch alle Kabel und technischen Geräte unverdeckt offenlegt, steht *anti* – ein schwarzer Monolith mit licht-absorbierender Oberfläche, der nicht begehbar ist und sich vor dem Besucher regelrecht verschließt, auch was seine



Funktion betrifft. Ein im Gegensatz zu *reflex* versteckter Mechanismus ermöglicht *anti*, auf das magnetische Feld der Körper, die ihm nähertreten, in Form von tiefen Vibrationen zu reagieren. Mit derartigen Frequenzen außerhalb des menschlichen Hörbereichs beschäftigt sich Nicolai seit seinen frühen Klangexperimenten.

Schwingende Milch

In anderen Arbeiten tritt das noch anschaulicher zutage: *milch* ist eine Reihe von Foto-Drucken, die aus Experimenten mit Klang und Milch resultierten. Nicolai setzte die Flüssigkeit tiefen Sinuswellen zwischen zehn und 150 Hertz aus. Dadurch entstanden Muster an der Oberfläche der Milch, die, je nach Frequenz, eine andere Gestalt annahmen und zwischen regelmäßigen und chaotischen Ausformungen (aufgrund von Interferenzen) wechselten. *milch* ist eines von vielen Projekten, in denen Nicolai einen direkten Zusammenhang von Schall und visuellen Mustern herausarbeitet. Auch der *Interference Room*, in dem subsonische Wellen auf einer Wasseroberfläche mit Unterstützung von Stroboskop-Licht sichtbar gemacht werden oder *Thermic*, das Hitze-Wellen durch einen auf die Wand gerichteten Lichtspot vor das betrachtende Auge holt, liegt der selbe Gedanke zu Grunde. Ob Wasser, Milch oder die Wand – all diese Oberflächen dienen Carsten Nicolai in solchen Arbeiten als Projektionsfläche, die unseren Sinnen eigentlich verborgene, aber sehr wohl vorhandene Phänomene visuell erfassbar macht: »Ich habe Sound immer stärker als Material benutzt, einbezogen in installative Dinge. Im Prinzip wollte ich mich befreien davon, dass man Performer ist. Ich möchte, dass die Visuals performen. Deshalb gab's das große Interesse für mich weniger an bewegten Bildern, Video oder Film, sondern eher an der Idee, dass der

Carsten Nicolai, *syn-chron*, Symbiose von Licht, Ton und Architektur in der Neuen Nationalgalerie Berlin (25.2.-3.4. 2005) – Innenansicht (© Die Gestalten Verlag GmbH & Co. KG)

4 www.raster-noten.net

5 Ausstellungskatalog: *Carsten Nicolai – anti-reflex* (Schirn Kunsthalle Frankfurt), hrsg. v. Max Hollein, Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln, 2005, S. 28.

6 Ebd., S. 29.

7 Quelle: Video-Interview mit Carsten Nicolai auf *Electronic Beats – Slices Magazine*, Issue 4-2009 (DVD).

Sound, in dem Moment, wo ich ihn spiele, ein abstraktes Bild kreiert.«⁷

***cyclo.id*: Projektionsfläche für den Klang**

Ein regelrechtes Kompendium zur Wechselbeziehung von Klang und Bild erstellte Nicolai gemeinsam mit dem japanischen Musiker und Medienkünstler Ryoji Ikeda in Form von *cyclo.id*. Ein ganzes Jahrzehnt lang experimentierten die beiden mit einem XY-Oszilloskop, um ihm möglichst viele unterschiedliche visuelle Muster auf Basis eingespeicherter Klänge zu entlocken. Die gefundenen Bilder dokumentierten Nicolai und Ikeda in akribischer Feinarbeit, was in über 300 Buchseiten mit beiliegender CD-ROM mündete. Mittlerweile ist *cyclo* auch eine audiovisuelle Performance, die abschließlich aus den Klängen und Bildern der vorangegangenen Recherche besteht. Viele Sounds mussten dafür allerdings erst in den hörbaren Bereich transponiert werden, da auch hier wieder mit Infra- und Ultraschall gearbeitet wurde. Vergleichbar mit Arbeiten wie *milch* ist Klang für Carsten Nicolai auch hier ein Weg, visuelle Oberflächen von einer gewissen Komplexität zu generieren und der Mathematik, die in Schallwellen steckt, den tiefer liegenden Strukturen von Klang eine ästhetische Projektionsfläche zu ermöglichen. Ähnliche Arbeiten sind *grid index* und *moiré index*, in denen er ebenfalls möglichst viele Varianten visueller Muster aufgrund leicht veränderter mathematischer Funktionen erstellt und in Buchform präsentiert hat.

Kern = Oberfläche

Über seine Arbeit am Klang sagt Carsten Nicolai, dass ihn Effekte überhaupt nicht reizen würden. »Was mich mehr interessiert ist, mit reinen Sinustönen zu arbeiten. Ich will sozusagen im Kern vom Ton bleiben. Das ist meine Auffassung.«⁸ Seine akustische Oberflächen-gestaltung hat insofern wenig mit technisch ins letzte Detail ausgetüfteltem Sounddesign zu tun, sondern tendiert eher in Richtung einer gewissen Ursprünglichkeit, Natürlichkeit und Rohheit im Umgang mit Klang: »Im ersten Moment interessiert mich die Physik des Sounds. Das ist ein unendliches System, man kann sich darin verlieren. Das ist fast schon mystisch.«⁹ (Es sei aber angemerkt, dass Nicolai die wenigen Klänge, die er sorgfältig für ein Stück ausgewählt hat, genau überprüft und lange daran arbeitet, bis sie für ihn stimmig klingen.)¹⁰ Nicolai taucht weit unter die Oberfläche und sucht die Essenz, den Kern

von Musik: Sound, Schall, Schallwellen. Sein technisches Equipment besteht hauptsächlich aus Sinuston- und Rauschgeneratoren – nicht aus einem riesigen Synthesizer-Fuhrpark oder ausgefuchsten Patches in geekigen Audioprogrammiersprachen. Er arbeitet am Computer gern direkt an der Wellenform aufgenommener Klänge, indem er in ihr Einzeichnungen vornimmt: »Beim ganz normalen Recording von einem natürlichen Sound sind das oft sehr wilde, wollknäuelartige Gebilde, die da entstehen. Aber dadurch, dass ich ganz klare, technische Frequenzen benutze, kann ich damit Sinusfunktionen schreiben.«¹¹ Dem zugrunde liege seine skulpturale Idee von Musik¹², genauso eine architektonische – auf die Mail-Anfrage, wie er den Begriff der Oberfläche auf seine Musik anwenden würde, ließ Nicolai durch einen Medienvertreter mitteilen, dass er ihm lieber Begrifflichkeiten der Architektur wie Statik und Konstruktion vorziehen würde (Ein direktes Interview mit dem Künstler war zum Zeitpunkt der Artikelherstellung leider nicht möglich.). Nicht zuletzt ordnet sich Nicolai selbst als Computermusiker ein, der sich die Frage stellt, was der Computer leisten kann, wozu der (analoge) Synthesizer nicht in der Lage ist.¹³

Die klangliche Oberfläche der Musik von Carsten Nicolai / Alva Noto weist auf verschiedene »Dahinter«: Auf laborartige Klangversuche, auf mathematische Modelle, auf die Suche nach dem musikalischen Kern. Diese Musik kehrt ihr Inneres nach außen, macht Formeln hör- und sichtbar, lässt Strukturen ästhetisch erfahrbar werden. Sie ist »fein« und »präzise«, in gewisser Weise minimal, aber keine »Musik der Oberfläche« im Sinne von »Sounddesign«, das sich selbst genug ist und nicht nur in Clubmusik-Kreisen deswegen unter Beschuss geraten kann. (By the way: Immer wieder findet Alva Noto seinen Weg eben auch in Clubs, wo er die rhythmisch betonteren Varianten seiner Musik mit einer anderen Fläche in Berührung kommen lässt: der Tanzfläche.) Im Endeffekt ist es fast unmöglich, bei Nicolais Musik zwischen Kern und Oberfläche, zwischen Struktur und klanglicher Gestaltung zu trennen. Letztendlich sind sie eins. ■

11 Ebd.

12 Ebd.

13 *Physicist of sound* – Video-Interview mit Carsten Nicolai auf: <http://www.thecreatorsproject.com/creators/carsten-nicolai>, online gestellt am 25.01.2013

8 Online unter: <http://www.electronicbeats.net/videopost/alva-noto-slices-dvd-feature/>

9 <http://www.medienkunstnetz.de/quellentext/122/>

10 Quelle: Video-Interview mit Carsten Nicolai auf *Electronic Beats* – *Slices Magazine*, a.a.O.